

Bärbel Derksen
Susanne Lohmann

Baby-Lesen

Die Signale des Säuglings
sehen und verstehen



edition
hebamme



Inhalt

1	Die Bedeutung der frühen Kindheit	1
1.1	Die Bedeutung der frühen Unterstützung und Prävention	4
1.2	Allgemeine Entwicklungsprinzipien	6
1.3	Der kompetente Säugling und seine kompetenten Eltern	10
2	Die Kompetenzen des Kindes	14
2.1	Wahrnehmungsentwicklung und Sinnesleistungen	14
2.2	Bewusstseinszustände des Säuglings	19
2.3	Säuglinge drücken sich individuell aus	32
2.4	Das entwicklungsdynamische Modell der Anpassungsleistungen	36
2.5	Verhaltensweisen des autonomen physiologischen Systems	41
2.6	Verhaltensweisen des motorischen Systems	46
2.7	Verhaltensweisen des Systems der Schlaf-Wach-Zustände	50
2.8	Verhaltensweisen des Systems der Kommunikation und Interaktion	54
2.9	Selbstberuhigende Kompetenzen (Selbstregulation)	58
2.10	Abwehrverhaltensweisen	66
2.11	Der „schwierige Säugling“	72
2.12	Beziehungsentwicklung – Bindungsentwicklung	84
3	Die Kompetenzen der Eltern	87
3.1	Intuitives Elternverhalten	87
3.2	Das Feingefühligkeitskonzept	92
4	„Baby-Lesen“ in der Hebammenarbeit	96
4.1	Hebammenarbeit: Die Eltern-Kind-Beziehung fördern	96
4.2	Übergang zur Elternschaft als kritisches Lebensereignis	97
4.3	Was können Hebammen bei Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion tun?	99
4.4	Stillbeziehung und Bindungsförderung	102
4.5	Untersuchung und Pflege des Kindes beim Wochenbettbesuch	109
	Zwei Möglichkeiten, ein Kind zu pucken	111

5	Warnzeichen einer frühen Kindeswohlgefährdung	114
5.1	Formen der Vernachlässigung	115
5.2	Formen der Kindesmisshandlung	116
5.3	Fallbeispiele: Subtile Warnzeichen	117
5.4	Vorgehen im Verdachtsfall	118
6	Frühe Hilfen und Angebote für Eltern	121
7	Testen Sie Ihr Wissen!	125
Literatur	141
Die Autorinnen	145
Sachverzeichnis	147

1 Die Bedeutung der frühen Kindheit

Bärbel Derksen

Die intensive **Säuglingsforschung** der letzten Jahre belegt auf vielfältige Weise, mit welchen erstaunlichen Fähigkeiten ein gesundes Neugeborenes geboren wird und wie seine Entwicklungskompetenzen innerhalb der ersten Lebensjahre besonders schnelle und große Fortschritte machen. Der Begriff des triebgesteuerten, „dummen“ Babys ist schon lange nicht mehr haltbar, denn das frühkindliche Verhalten ist nicht nur auf Nahrung, Wärme und Schlaf, sondern insbesondere auch auf den sozialen Kontakt und die Kommunikation ausgerichtet und zeigt in dieser Hinsicht ein ausgeprägtes Verhaltensrepertoire.

Der Begriff des „**kompetenten Säuglings**“ ist nicht nur für Fachleute eine immer wiederkehrende Herausforderung, sich mit den enormen Lernfähigkeiten und Entwicklungsveränderungen des sehr kleinen Kindes auseinanderzusetzen. Auch die Eltern erleben, wie erstaunlich schnell ihre Kinder heranreifen. Gestern krabbelte das Baby noch, heute zieht es sich schon am Sofa hoch und nach dem spielerischen Experimentieren mit der Stimme und dem Lallstadium kommen die ersten Worte. Zunächst ist die Oma noch eine vertraute Person, die das Kind ohne Probleme versorgen kann, dann weint es unvermittelt, ist verunsichert und fremdelt selbst bei ihr.

Viele Untersuchungen und Forschungsergebnisse belegen, wie erstaunlich vielfältig, komplex und umfassend die Entwicklung stattfindet, wie Erfahrungen neurophysiologisch verankert werden und sich das Verhaltensrepertoire besonders sehr kleiner Kinder immer wieder verändert und differenziert.

Gleichzeitig sind die **Fähigkeiten des Neugeborenen und Säuglings** aber auch begrenzt und von inneren und äußeren Bedingungen abhängig. Ein gesundes Baby zeigt seine spezifischen Fähigkeiten besonders in Situationen, in denen es ausgeglichen, satt und zufrieden ist. Es braucht dazu die Unterstützung, Begleitung und Pflege eines Erwachsenen.

Die kindliche Entwicklung wird beeinflusst durch das **elterliche Verhalten**, die Erfahrungen und die subjektiven und kulturell geprägten Erziehungsvorstellungen der Eltern. Die Erfahrungen des Babys werden durch die Eltern gesteuert, beeinflusst und eingerahmt. Es lernt Sprache nur im unmittelbaren Kontakt mit seinen Bezugspersonen, Gefühle durch den Spiegel des Gegenübers, das Vertrauen in sich und seine Fähigkeiten im Austausch mit seiner Umwelt.

Ein Säugling lernt die **Bedeutung der Sprache** und der Kommunikation zum Beispiel kennen, wenn er die Erfahrung gemacht hat, dass sich der Mund im Gesicht des Gegenübers bei Worten bewegt und die Stimme sich verändert. In den Augen, der Mimik und Gestik des Anderen spiegeln sich die kindlichen Gefühle wider, werden somit dem Kind unmittelbar vertraut und erlebbar, so dass es ihm mit der Zeit immer besser gelingt, eigene emotionale Zustände zu regulieren, sie zu verstehen und zu bewältigen. In kleinen variierenden Kommunikationsspielen werden die unterschiedlichen Fähigkeiten getestet und ausprobiert.

Ohne **Unterstützung durch seine Bezugsperson** kann es nicht überleben und seine Wahr-



Abb. 1–1

Ein Vater hält sein Neugeborenes geborgen im Arm und schaut es an. Der Säugling schaut in das Gesicht des Vaters, seine Augen und sein kleiner Mund sind leicht geöffnet. Seine Hände und Arme sind zur Körpermitte zentriert und ebenfalls geöffnet.

Sein Interesse am Gesicht des Vaters ist groß. In diesem Abstand kann der Säugling Kontraste im Gesicht des Gegenübers sehr gut wahrnehmen und erkennen. Er ist fasziniert von den Bewegungen im Gesicht des Vaters. Er kann in dieser Position seine ruhige, leicht gespannte Aufmerksamkeit aufrechterhalten.

nehmungs- und Lernkompetenzen sind ihm nur unter bestimmten Bedingungen möglich. Wenn ein Neugeborenes zum Beispiel gesund, satt, warm gehalten und gestützt wird, reagiert es auf sein Gegenüber mit Interesse und Neugier, kann sich auf die Umwelt einlassen und aufmerksam sein. Ist ein Kind dagegen müde oder unruhig, sinkt sein Interesse an der Umwelt, es schaut häufiger weg und die anregende, stimulierende Lernsituation ist unterbrochen.

Eltern erleben besonders in den ersten Lebensjahren, wie unbeschreiblich faszinierend es ist, ihr Kind in der Entwicklung zu begleiten, zu beobachten und sich immer wieder von den neuen Entwicklungsschritten begeistern zu

lassen. Eltern staunen überschwänglich über das erste soziale Widerlächeln, imitieren die Laute ihres Kindes auf spielerische, schwärmerische Art und Weise, klatschen in die Hände und feiern, wenn ihr Kind den ersten Schritt gegangen ist oder schreiben das erste Wort in den Kalender. Doch wie genau und differenziert ein Baby sich schon mitteilen und ausdrücken kann, ob es sehen, unterscheiden und unterschiedliche Erfahrungen sammeln und behalten kann, wie Sprache entsteht, wie Kinder Gefühle lernen und ausdrücken können, ist Eltern nicht immer bewusst.

Die Deutschsprachige Gesellschaft für die seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH) fasst die **Besonderheiten dieser sehr**



Abb. 1–2

Die Mutter hält ihr Kind in einem optimalen Abstand und schaut es an. Der Säugling blickt jedoch leicht zur Seite, seine Aufmerksamkeit ist verringert, seine Augenlider sind gesenkt, seine Augenbrauen leicht zusammen gezogen und er dreht seinen Kopf etwas zur Seite.

Säuglinge brauchen in solch intensiver Kommunikationssituation mit den Eltern immer wieder kleine Pausen. Sie wenden sich ab, unterbrechen den

Kontakt, um einen kurzen Moment zur Ruhe zu kommen. Nach dieser kleinen Interaktionspause wenden sie sich den Eltern wieder zu, sind offen und aufmerksam.

In den ersten, kleinen Kommunikationssituationen lernen die Babys ihre Aufmerksamkeit zu steuern, ihr Erregungsniveau zu balancieren und sich den Situationen entweder zu- oder abzuwenden, je nach ihren momentanen Möglichkeiten.

frühen Entwicklungszeit in einer Stellungnahme zusammen (1). So sind die Entwicklungsprozesse der frühen Kindheit insgesamt sehr dynamisch ablaufende Reifungs-, Anpassungs- und Lernprozesse mit rascher Veränderung und großer Variabilität. Kinder entwickeln sich sehr schnell und sind schon von Beginn an **individuelle Persönlichkeiten**. Der Alltag mit Babys gestaltet sich in dem Wechselspiel zwischen förderlichen Alltagssituationen und anstehenden Krisen. Dabei können die Unterschiede zwischen normalen Entwicklungskrisen, subjektiv belastenden Problemen bis hin zu klinisch relevanten Störungen fließend sein.

Insgesamt ist die individuelle Entwicklung des Säuglings/Kleinkindes nur im Zusammenhang mit seinen primären Beziehungen zu verstehen, die seine Fähigkeiten mit beeinflussen. Die meisten Kinder entwickeln sich in einem stützenden und förderlichen Umfeld adäquat und unauffällig.

! Die ersten Lebensjahre sind für die Persönlichkeitsentwicklung bedeutsam, weil sie die ersten Erfahrungen des Kindes mit sich selbst, dem Anderen und seiner Umwelt besonders formen.

1.1 Die Bedeutung der frühen Unterstützung und Prävention

In den letzten Jahrzehnten haben sich die gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen **Lebensbedingungen für Familien und Kinder** sehr stark verändert. Es werden immer weniger Kinder geboren, kinderlose Lebensgemeinschaften nehmen zu, die Trennungs- und Scheidungsraten steigen und Kinder erleben häufige Wechsel der Bezugspersonen. Hinzu kommen immer mehr Kinder, die ihre Eltern nur am Wochenende gemeinsam erleben, weil sich der Arbeitsplatz an verschiedenen Orten befindet. Familienstrukturen, Familienzusammenhänge, Lebensverhältnisse sind für Kinder und ihre Eltern nicht mehr so stabil wie vor ein paar Jahrzehnten.

Von Geburt an ist ein Kind jedoch über lange Zeit sehr hilfebedürftig. Diese Abhängigkeit umfasst die Pflege, die körperliche und materielle Versorgung des Kindes und ganz wesentlich die emotionale Zuwendung, die Erziehung und Vermittlung von gesellschaftlichen Werten und sozialer Kompetenz.

Die GAIMH und andere Studien (2) weisen darauf hin, dass sich die Lebenssituation von Eltern mit Kindern dramatisch verschlechtert hat. Durch das steigende Armutsrisiko, verminderte Zugangsmöglichkeiten zu Hilfsangeboten, den Abbau von sozialen Einrichtungen, konflikthafte Elternbeziehungen, die steigende Rate der Ehescheidungen u. a. wachsen in Deutschland immer mehr Kinder unter ungünstigen Entwicklungsbedingungen auf und die familiären Belastungen steigen. Nach Laucht, Esser und Schmidt (3) ist den **psychosozialen Risiken** ein größeres Gewicht beizumessen als dem Einfluss biologischer Faktoren. Es konnten Zusammenhänge zwischen psychosozialen Risikobedingungen und Stö-

rungen der Verhaltensentwicklung bei Kindergarten-, Vorschul- und Schulkindern aufgezeigt werden (4).

Auch die Kinder- und Jugendberichte der letzten Jahre stellen die **Zunahme von psychosozial belasteten Familien** und das gesteigerte Armutsrisiko für Familien mit Kindern, besonders stark mit jüngeren Kindern, heraus. Für Familien mit kleinen Kindern besteht ein höheres Risiko, von Sozialhilfe abhängig zu sein, darunter sind Alleinerziehende mit Kindern besonders häufig betroffen. Armut bedeutet für Kinder eine starke Einschränkung ihrer Erfahrungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten und damit eine Chancenungleichheit.

! **Verhaltensauffälligkeiten des Kindes** können viele unterschiedliche Ursachen haben und besonders in Krisensituationen erhöhen sie die Gefahr für das Kind, misshandelt oder vernachlässigt zu werden. Säuglinge und Kleinkinder sind dieser Gefahr vermehrt ausgesetzt, weil sie verletzlicher sind und sich ungünstige Umstände stärker auf ihre Gesundheit auswirken.

Ein **in seiner Entwicklung beeinträchtigtes Kind** kann in seinen Ausdrucksmöglichkeiten und Kommunikationssignalen für die Eltern schwer zu verstehen sein und sie überfordern. Eltern können auch aufgrund von persönlichen Lebensumständen oder biografischen Erfahrungen in ihrer Fürsorgefähigkeit dem Kind gegenüber und in ihren elterlichen Kompetenzen eingeschränkt sein und somit eine ausreichend gute Versorgung des Kindes nicht mehr oder nur noch teilweise gewährleisten. Auch ein unzureichendes, stützendes familiäres oder soziales Netz birgt die Gefahr, dass sich eine Familie mehr und mehr isoliert und Hilfsangeboten nur halbherzig zuwendet.

Viele der bereits in der frühen Kindheit bestehenden psychischen Auffälligkeiten bleiben unerkannt oder werden erst zu spät diagnostiziert. Hinzu kommt, dass frühkindliche Auffälligkeiten häufig in ihrer Bedeutung unterschätzt und somit die Chancen einer rechtzeitigen Intervention nicht ergriffen werden. Die Folge sind **anhaltende Verhaltensauffälligkeiten**, die oft nicht mehr oder nur sehr schwer zu therapieren sind. Bei der psychotherapeutischen Behandlung älterer Kinder fällt auf, dass die Eltern oft schon von sehr frühen Problemen und Schwierigkeiten im Umgang mit ihrem Kind berichten.

Auch wenn viele Verhaltensweisen und Entwicklungsprozesse zum „normalen“ Verhaltensrepertoire eines Kindes gehören, z.B. das Schreien, kann es sein, dass sich dieses unruhige Verhalten und die Unzufriedenheit des Kindes nicht im Verlauf der Monate bessert. Die Entwicklungsauffälligkeiten verschwinden nicht immer oder werden von den Eltern und ihrem Umfeld als besonders störend oder belastend erlebt. Manche Schwierigkeiten bauen sich auf oder gehen in ein anderes Problem über. Die Stabilität früher Auffälligkeiten in der Verhaltensentwicklung ist erstaunlich hoch.

! Die Mannheimer Längsschnittstudie (5) konnte belegen, dass 5–15 % aller Säuglinge und Kleinstkinder bereits in den ersten drei Monaten mittlere bis schwere Verhaltensauffälligkeiten aufweisen.

Neben organisch bedingten Ursachen gelten hier besonders die psychischen, sozialen und finanziellen Belastungen der Familie als Gefahrensignale für spätere Entwicklungsstörungen.

Das gesellschaftliche Interesse an **Prävention, Früherkennung und Frühbehandlung** wächst ständig, nachdem Studien belegen konnten, dass frühe und präventive Maßnahmen das

Auftreten oder die Chronifizierung von Verhaltensproblemen verhindern können (6–10). Zur Zeit werden präventiv ausgerichtete Hilfsangebote, sogenannte „**Frühe Hilfen**“ für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern bis zum Alter von drei Jahren initiiert, wissenschaftlich begleitet und untersucht. In den einzelnen Bundesländern werden Angebote für junge Eltern, Vernetzungsstrukturen und soziale „Frühwarnsysteme“ aufgebaut (nähere Informationen: www.fruehehilfen.de). Eltern-Kind-Zentren entstehen, Geburts- und Kinderkliniken machen sich auf den Weg, familienfreundliche Krankenhäuser zu werden und erweiterte Elternangebote zu schaffen, Beratungsstellen öffnen sich für die besonderen Fragen und Schwierigkeiten der Familien in dieser frühen Zeit.

In diesem Zusammenhang hat auch eine intensive Auseinandersetzung und Diskussion über die **Möglichkeiten und Grenzen der Hebammentätigkeit**, besonders der Familienhebammen, eingesetzt. Diese Auseinandersetzung wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Erste Forschungsprojekte begleiten diese spezifische, fachliche Hebammenarbeit durch externe Evaluation. Die Sensibilität für diesen frühen Bereich wächst, es fehlen jedoch bisher noch anerkannte Regelfinanzierungen, geeignete Vernetzungsstrukturen, das Wissen um standardisierte, diagnostische Möglichkeiten und unterschiedliche Präventions- und Interventionsmöglichkeiten, so dass Eltern mit ihrem Säugling nicht immer fallspezifisch und familiengerecht unterstützt werden können. Hinzu kommt, dass diese Unterstützung nicht alle Eltern erreicht und von ihnen angenommen werden kann.

Bei den sinkenden Geburtenraten und den zunehmenden familiären Belastungen wird es immer notwendiger, das Wissen über die Entwicklungsbesonderheiten und deren Bedeutung an Fachleute und die Familien selbst wei-

Sachverzeichnis

A

Abwehrverhaltensweisen 66 ff
Abwendungszeichen 41, 44, 48, 52, 56
Aktionsprogramm des BMFSFJ 123
Aufmerksamkeit 26 ff

B

Beruhigen, abgestuftes 77
Bewältigungsstrategien der Helfenden 120
Bewusstseinszustände des Säuglings 19 ff
Beziehungsentwicklung 84
Bezugsperson, überstimulierende oder bedrohliche 117
Bindung, sichere 12, 84
Bindungsentwicklung 84
Bindungsforschung 12

D

Depression, postpartale, Mutter 117
Dösen 24
Dreier-Regel 72
Dreimonatskoliken 74

E

Eltern, Hilfsangebote 121 ff
– frühe Hilfen 121 ff
– kompetente 10
Eltern-Kind-Beziehung 96 ff
Elternschaft, Übergang zur 97
Elternverhalten, intuitives 87
Empathie 101
Entwicklungsdynamisches Modell der Anpassungsleistungen 36 ff
– von Als und Brazelton 39
Entwicklungsfaktoren, schützende 10
Entwicklungsprinzipien, allgemeine 6

F

Fachberatung, anonymisierte 119
Feinfühligkeit 13
– eingeschränkte 93
Feinfühligkeitskonzept 92 ff
Förderung, intuitive didaktische 87
Früherkennung und Frühbehandlung 5
Frühkindliche Entwicklung und Schreien 72
Frühwarnsysteme, soziale 5

G

Gähnen 71
Geruchssinn 16

Geschmackssinn 16

H

Handling 109
Handlungsebene 93
Hören 18

I

Internetadressen 123
Interpretationsebene 93
Intuitives elterliches Verhalten 87 ff
Irritation 44, 48, 52, 56

K

Kindesmisshandlung 114 f
Kindeswohlgefährdung, § 8 a SGB VIII 118
– Vorgehen im Verdachtsfall 118
– Warnzeichen einer frühen 114
Kindheit, frühe, Bedeutung 1 ff
Kommunikationssignale 16
Kompetenzen der Eltern 87 ff
– des Kindes 14 ff
Kongruenz 101

L

Lächeln 71
Lehrfilm 72

M

Mannheimer Längsschnittstudie 5
Meilensteine der Entwicklung 72
Münchenhausen-Stellvertreter-Syndrom 114

N

Nachahmungsvermögen 16
Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) 123

O

Offenheit 42, 50, 54

P

Pucken 110, 112

Q

Quengeln 28 ff

R

REM-Schlaf 24
Risikofaktoren 10 ff

S

Säugling, aktiver 7
– kompetenter 1, 10
– schwieriger 72

Säuglingsforschung 1
Schreibbaby 72 ff, 111
Schreien 30
– unstillbares 75
Schutzfaktoren 10 ff
Sehen 14
Selbstberuhigende Kompetenzen 58
Selbstregulation 10, 40 ff, 58 ff
Sensible Phase 6
Spiegelerfahrung 87
Stillbeziehung und Bindungsförderung 102
Stillsituation unter dem Aspekt des Baby-Lesens 104

T

Tastsinn 16
Tiefschlaf 21 ff

U

Unterstützung und Prävention, frühe 4

V

Verhaltensauffälligkeiten 4
Verhaltensentwicklung 4
Verhaltensregulation 10
Verhaltensrepertoire, intuitives, elterliches 33
Verhaltenssysteme 34 ff
Verhaltensweisen, autonomes physiologisches System 41
– motorisches System 46
– System der Kommunikation und Interaktion 54
– – Schlaf-Wach-Zustände 50
– spezifische kindliche 40
Verhaltenszustände 19 ff
– Übersicht 31 f
Vernachlässigung 114 f
Vertrauensbeziehung zu den Eltern 101

W

Wachheit 26 ff
Wachheitsgrad des Neugeborenen 19
Wahrnehmungsebene 92
Wahrnehmungsentwicklung 14
Wertschätzung 101
Wessel-Regel 72

Z

Zuwendungszeichen 41 ff